

E Wiehnacht

Autor(en): **Sterchi, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

E Wiehnacht

Daniel Sterchi

„Abah, höret uf, das tuet eim ja i de Obre web“, het d'Lehrere balget u het mit em Gygebogegriff uf ds Pult gchlopfet.

„Frižli, du brüelisch eländ faltsch i d'Wält use“, seit si zu Guethnächt-Jakobs Bueb, wo im vorderste Bänkli näbem Bis-egger-Huldeli ghocket isch, „du bringsch di ganzi Schuel drus.“

Si het d'Gyge wieder unger ds Chini gno u mit em Boge es paar Züg gmacht für z'luege wi si no binangere sig nach der Katastrophe.

„Föhrt jež no einisch a“, seit si, „u du Frižli nimm di chlei zäme, süsch darfch mr nümme mitsinge. Solang de dr Melodie nid sicher bisch, muesch halt echlei hübschlicher machen.“

„Blär jež nid“, seit si zue-n-ihm, „mier wei no einisch probiere. Muesch nume quet uf ds Instrumänt achtig gä. Sing einisch eleini, i will de spile. — Also, eins, zwei, dreil“

„O, du flöhliche“ . . . singt dr Frižli, aber d'Lehrere het ne scho wieder ungerbroche.

„Bringsch de eigeltli das häzers Aerr gar nid use?“ seit si ulsdig. „Säg fröhliche!“

„Flöösliche.“

„Ah, was mues me o mit dier afah?“ süszget si, „bisch doch süsch kei dumme.“

„Fröilein Salchli, 's het gchlopfet“, rüest eis hingervüre.

D'Lehrere het d'Gyge uf Frižlis Bültli abgleit u isch gah luege. Chuum isch si dusse gsi, isch ds Huldeli zum Frižli übere grütscht u het d'Gyge gfingerlet.

„La se la sy!“ seit dr Frižli u bühret ds Huldeli uf si Platz grügg. Drmit isch d'Gyge i ds Rütsche cho u uf e Bode tätscht.

„Aiii! — aiii! die hei d'Gyge acht gheit“, brüele d'Burscht u si i de Bänkli ufgtange.

D'Lehrere het d'Tür ufta u gluegt, was das da für ne Lärme gäb. Si het adie gseit u isch yche cho u isch zum Pult vüre.

D'Gyge isch gäng no im Gängli am Bode gläge, vor Chlupf isch leim i Sinn cho se uf z'ha. D'Lehrere het e füür-züntrote Chops, wo si sich vom Bücke uftet. D'Gyge het es wüeschts Mühi abgha.

„Wär het das gmacht?“ fragt si sträng.

„s isch still. D'Ching dörfe chuum schnuppe, si gseh, daß d'Lehrere fest höhn isch.“

„Wär isch es gsi?“ fragt si no einisch, „hesch du's gmacht, Frižli, oder du Hulda?“

„Si hei drum zäme gmupft“, seit jež asen eis.

D'Lehrere het se beidi ghaaret u se i ds Eggeli gstellt. Zur Straf dörf si nid singen a dr Wiehnacht seit si u het d'Stimmable agschlage für dr Ton z'sueche.

Guethnächt-Jakobs Frižli isch im Halbetag mit Fieber us dr Schuel hei cho. Er het gschnadelet wi nes eschpigs Loub. D'Muetter het ne i ds Bett gschickt u het im Defeli Für agmacht für Wasser z'mache. Wo's ghochet het, het si e Chrueg gmacht un e Hafe voll Lingebüescht agschüttet.

Si het väger d'Nacht druf leis Dug chönne zuetue. Dr Bueb isch verirete gsi u het i de Fieber Wiehnacht gfyret. Ehle—ehle sei Gott . . . , het er albe gseit u de isch er im Bett ufgschosse u het gfragt: „Warum darf i nid singe?“ . . . Es isch es böses Verding gsi mit ihm. Erſch gäge Morge isch er rüeiiger worde u isch ygnukt, wo Müetti isch gah Zmorge machen.

Bo i d'Schuel gah isch die nächste Tage kei Red gsi u si hei Schuelwiehnacht gha ohni dr Frižli. D'Lehrere isch trurig gsi, es het se öppis drückt.

Namittag, wo si i ds Lädeli isch, het si aber vrnoch, es gang ihm wieder ordli u do isch si grad gschwing gah luege. Im Brügggho isch si i ds Schuelhus gah ds Böimli abrume u dr

Schmuck ypacke u het beides hei gno. Si het mit dr Frou Guethnächt abgmacht, am Abe cho es Böimli zmache. Uf das acht isch si wieder ufgläbt u het em Frižli es Päckli gmacht, e Bäremuž un es Halbdoze Naselümpe ypackt. Nachär isch si bis zum Bernachte im Stübli ghocket u het uf e Heiligabe gwartet.

Wo d'Zyt isch nache gsi, het sich d'Wiehnacht vor e Wald use gag de Hüdere zue gla. Am Himu hei si nahdinah Liecht gmacht u tusig u abertusig Stärnli hei uf em Schnee unger afah ufglithere. D'Wält het dr Achte yzoge u ds eigete Härz ghore chlopfe. Wi wird es de ersch am Aichti über se cho, we si mit allne Glogge lüte? Aber ungerdese fahre no eis u ds anger Stärnli em Himu nah u sueche es bessers Blähli.

D'Lehrere isch scho bi Guethnächts u tuet mit dr Muetter i dr Chuchi usse ds Böimli zwäg machen. 's isch zwar nid ds Schuelböimli, dr Guethnächt-Jakob het sälber es Stöderli us em Wald bracht wo-n-er isch hei cho vom Holze. Er het däicht d'Muetter wärd de öppé es paar Surgrauech dra hänke u öppen es halbdoze Cherzli uf d'Estli chläbe. Angeri Ruschtig hei si nid gha.

Er isch uf em ussere Ose ghocket u het em Frižli, wo im Näbestübli feischterlige im Bett gsi isch, müesse Bscheid gäh.

„Chunnt jež de ds Müetti gly“, fragt er i eim yche, „i möcht drum jež uscho. Es het gseit i dörf de, wen es abgwäsche heig.“

„Muesch no es Wilewyltschi Giduld ha“, tröschtet ne dr Aetti, „es chunnt jež de bal.“

D'Muetter het us dr Chuchi grüest, er soll d'Stüblistür gschwing chlei zuestoße, si chom mit em Böimli yche. Er het fei e chlei müesse luege, wo si das Wunger bracht u uf e Tisch gstellt het. Das Böimli isch ganz überhänkt gsi mit Engelhaar u Cherzli het's drann gha weis niemer wi mängs. Ganz bländet het's ne.

D'Lehrere het i dr Chuchi no gschwing d'Gyge gstimmt u ds Muetter het us em Oseguggeli e warmi Wuldechii vüre gno. Si isch drmit i ds Stübli hingere u het dr Frižli dry yglyret u ne use bracht. D'Lehrere het grad sis Lied afah gyge u singe. Er het müesse luege u luege, bal ds Böimli u de wieder d'Lehrere näbedra.

„Söllsch o mitsinge“, chüschelet im ds Müetti i d'Obre, „d'Lehrere het's gseit.“

Er het d'Lehrere di ersti Stroffe la fertig mache, aber wo si-n-ihm het zuegnickt isch er uf di zwöiti hi ygfalle u bal het me nume no dr Frižli u d'Gyge ghört. Wo d'Lehrere gseh het, daß ds Müetti briegget, het si nümme chönne singe u wi si dr Frižli so aluegt wi-n-er us töifem Härtzesgrund singt, het si dänkt, die chlyne Engel singi vilicht o öppé näb dr Melodie düre.

Weihnachtslied

Ist eine stille Nacht im Jahr,
Da heller scheint der Sterne Schar,
Da werden dunkle Bäume licht
Und Liebe redet, wer da spricht.
Das ist die Nacht, da Jesus tief
Den ersten Schlaf im Krippelein schlief.

O jeder Hütte mein Gebet,
Wo eines Kindes Odem geht:
Kann dieses Kindlein, arm und klein,
Nicht gar ein neuer Heiland sein?

W. Dietrich